

Zukunft*

Die Zukunft bindet seit jeher Aufmerksamkeit. Aller Neugier und allen Anschauungsversuchen zum Trotz ist sie bis heute unbekannt. Mit der Aufgabe von Konzepten kosmologischer Weltordnung, mithin auch einer teleologischen Gerichtetheit des Laufs der Zeit durch Götter oder Schicksal, muss Zukunft als offene Zukunft begriffen werden. Noch dazu ist sie flüchtig: Wir kommen nie in der Zukunft an, weil sie sich wie ein Horizont mit der Gegenwart bewegt (die ihrerseits als fortschreitende Differenz zwischen Vergangenheit und Zukunft begriffen werden kann).

Die Zukunft birgt Chancen und Risiken und trotz der Tatsache, dass sie prinzipiell unbekannt bleiben muss, herrscht reges Interesse an Prognosen. Es ist gerade die Einsicht in die Abhängigkeit der Zukunft von gegenwärtigen Entscheidungen (die nur Entscheidungen sind, weil ihre Konsequenzen ungewiss sind) die den Wunsch nach einer Berechenbarkeit der Zukunft hervorbringt (Luhmann 2006, S. 136). Sicherheit wird nicht in der Vergangenheit (→Tradition) gesucht, sondern in der Zukunft – mit der Konsequenz, dass zwischen den fiktiven gegenwärtigen Zukünften der Prognosen und auch weiterhin unbekanntem künftigen Gegenwarten unterschieden werden muss. Dass letztere dann auch ganz anders ausfallen können als prognostiziert, versteht sich von selbst: Prognosen, wie ambitioniert auch immer, verbleiben notwendig auf der markierten Seite der Gegenwart (→Anschlussfähigkeit) und führen eigene Unsicherheiten mit sich. Weiter zugespitzt: Solche vermeintlichen Sicherheiten produzieren unter Umständen sogar eigene neue Risiken (*self-fulfilling prophecies, moral hazards*).

Es ist daher ratsam, den Unterschied von gegenwärtigen Zukünften und zukünftigen Gegenwarten ernst zu nehmen und nicht heute verfügbare Zukunftsszenarien mit tatsächlichen Gegenwarten von morgen zu verwechseln. Anstelle des Versuchs kontrollierender Zugriffe auf Zukunft in teleologisch-fatalistischer Tradition, etwa durch Tilgung von Unsicherheit (was in der Regel zu bösen Überraschungen führt!), muss es vielmehr darum gehen, die Gegenwart mit Möglichkeiten und Potentialen anzureichern (Jullien 2009) und so hinreichende Flexibilität und Lernbereitschaft im Umgang mit offener Zukunft zu erreichen. Eine solche

* Erschienen in: Heil, Christine; Kolb, Gila, Meyer, Torsten (Hg.): Shift. #Globalisierung, #Medienkulturen, #Aktuelle Kunst, München 2012, S. 164f.

Haltung zur Zukunft verschreibt sich eher einem diskreten Induzieren von Prozessen statt ihrer spektakulären Determination, als Bedingung der Möglichkeit zukünftiger Entscheidungsräume. Es geht um das Aushalten – nicht Ausschalten! – von Unbestimmtheit (ausführlicher: Plönges 2011); auf diese Weise kann dem zirkulären *feedback*-Verhältnis von Gegenwart und Zukunft Rechnung getragen werden. Entscheidend dafür ist das Identifizieren tragender Faktoren in der Situation (Jullien 2006). Für konkrete Fragen, etwa nach der Zukunft des →Kunstunterrichts, bedeutet das zunächst eine Erweiterung der Perspektiven durch →partizipative Suche, Identifikation und (Re-)Kombination potentieller Schlüsselfaktoren hin zu glaubwürdigen Szenarien – und das, ohne zukünftige Gegenwarten auf Kosten gegenwärtiger Zukünfte einzuschränken. In diesem Sinne ambitionierte Fiktionen versprechen schon heute einen realen Gewinn: Möglichkeiten des Lernens.

Sebastian Plönges

Quellen:

- Esposito, Elena: Die Zukunft der Futures, Heidelberg 2010.
- Jullien, François: Die stillen Wandlungen, Berlin 2009.
- Jullien, François: Vortrag vor Managern über Wirksamkeit und Effizienz in China und im Westen, Berlin 2006.
- Luhmann, Niklas: Die Beschreibung der Zukunft, in: ders.: Beobachtungen der Moderne, Wiesbaden (2. Aufl.) 2006, S. 129 - 147.
- Plönges, Sebastian: Zukunftsfähige Zukünfte, 2011. Online verfügbar unter: <http://sebastian-ploenges.com/blog/2011/zukunftsfahigkeit/> (Abruf: 20.03. 2012).

Buchlinks:

→Anschlussfähigkeit →Innen/Außen →Kunstunterricht →Partizipation →Tradition